

Blätter der _____
_____ **Wohlfahrtspflege**

SOZIAL*wirtschaft*

SONDERBAND 2024

Wolf Rainer Wendt | Joachim Faulde [Hrsg.]

Wohlfahrtspflege im ländlichen Raum

Herausforderungen für Sozialpolitik
und Soziale Arbeit



Nomos

Wolf Rainer Wendt | Joachim Faulde [Hrsg.]

Wohlfahrtspflege im ländlichen Raum

Herausforderungen für Sozialpolitik
und Soziale Arbeit

Sonderband 2024 der Zeitschriften
Blätter der Wohlfahrtspflege und Sozialwirtschaft



Nomos



Onlineversion
Nomos eLibrary

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978- 3-7560-1170-4 (Print)

ISBN 978-3-7489-1762-5 (ePDF)

1. Auflage 2024

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2024. Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung bei der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhaltsverzeichnis

0. Einleitung

<i>Wolf Rainer Wendt</i> Um was es geht	11
<i>Wolf Rainer Wendt</i> Im Wandel auf dem Lande für Wohlfahrt sorgen	15
<i>Joachim Faulde</i> Soziale Arbeit im ländlichen Raum	27

1. Strukturwandel in ländlichen Räumen

<i>Ulrike Grabski-Kieron und Patrick Küpper</i> Ländliche Räume in Deutschland Vielfalt zwischen Stadt-Umland-Verflechtung und eigenständiger Regionalentwicklung	37
<i>Steffen Maretzke</i> Ländliche Räume im demografischen Wandel Herausforderungen und Gestaltungsaufgaben	49
<i>Christian Krajewski</i> Transformation ländlicher Räume und Ökonomien	61
<i>Matthias Freise</i> Zivilgesellschaft und Wohlfahrtsstaat im ländlichen Raum Zwischen Tradition und Wandel	75

Wolf Rainer Wendt

Was ländliche Wohlfahrtspflege einmal war 87

2. Leitbegriffe ländlicher Entwicklung

Martin T. W. Rosenfeld

Gleichwertige Lebensverhältnisse?
(Wie) sollten wir heute unseren strukturschwachen Regionen helfen? 97

Peter Dehne

Daseinsvorsorge
Bedeutung und Handlungsoptionen für ländliche Regionen 113

Jörg Fischer und Stefan Huber

Inklusion und gesellschaftliche Teilhabe im Fokus der
Wohlfahrtspflege 131

Andrea Walter

Bürgerschaftliches Engagement in ländlichen Räumen 145

3. Lebenslagen, Adressaten und Arbeitsfelder

Hannah Jestädt

Kindheit und Jugend in ländlichen Räumen
Perspektiven Heranwachsender auf ihre Lebensbedingungen 157

Sylvia Keim-Klärner

Lebenswelten von Familien
Aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen für soziale
Dienste 169

Louisa Veltin und Barbara Thiessen

„Should I stay or should I go?“

Geschlechterverhältnisse und -kulturen Eine Zukunftsfrage
ländlicher Sozialräume 185

Michael Monzer, Thomas Klie

Regionale Pflegekompetenz in ländlichen Räumen zentrieren 201

Stefan Schmidt

Gute gesundheitliche Versorgung in ländlichen Räumen?
Herausforderungen und Angebote eines Notfallmanagements in
Mecklenburg-Vorpommern 217

Stefan Kordel und Tobias Weidinger

Exklusion und Inklusion von Migrant:innen auf dem Land
(Nicht-)Teilhabe anhand der Dimensionen Mobilität, Wohnen
und Arbeit 229

4. Organisationsformen Sozialer Dienste

Christian Bernzen und Andrea Trampe

Soziale Dienste zwischen kommunaler Pflichtaufgabe und
freiwilligen Leistungen
Beiträge der Wohlfahrtsverbände zum gesellschaftlichen
Zusammenhalt in ländlichen Räumen 243

Stefan Neumeier

Erreichbarkeit ambulanter und teilstationärer Pflege
Wie erreichbar sind ambulante Pflegedienste und
Tagespflegeeinrichtungen in Deutschland? 255

Tobias Mettenberger

Digitalisierung von Daseinsvorsorge in ländlichen Räumen 275

Alexandra Retkowski und Svea Ruhr

Soziale Landwirtschaft als soziale und ökologische Innovation 287

Andrea Beerli und Romy Reimer

Zukunftsfähige Gemeinschaften in Kooperation und Koproduktion

Inhaltsverzeichnis

Projekte aus dem ländlichen Niedersachsen reagieren auf
Herausforderungen des gesellschaftlichen und demografischen
Wandels 301

Bernhard Eder

Dorfentwicklung, freiwilliges Engagement, Erwachsenenbildung
„Wir bringen Menschen zusammen, die für ein besseres Leben im
Dorf brennen.“ 315

5. Fazit und Ausblick

Joachim Faulde

Zur Zukunft der Wohlfahrtspflege und Sozialen Arbeit im
ländlichen Raum 329

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren 341

0.
Einleitung

Um was es geht

Wolf Rainer Wendt

Soziale Probleme werden zumeist im urbanen Raum verortet, egal ob es sich um Migration, Arbeitslosigkeit, Kinderarmut, Wohnungslosigkeit, Sucht, Kriminalität handelt. Mit dem ländlichen Raum hat Soziale Arbeit – in tatsächlicher und in diskursiver Beschäftigung in ihm und mit ihm – weniger zu tun. Die Öffentlichkeit befasst sich auch erst eingehender mit der Problematik von Lebensverhältnissen auf dem Lande, wenn lautstark die Bauern mit ihren Traktoren auf den Straßen zudringlich werden. Die sozialen Verhältnisse und Probleme sind sehr unterschiedlich gelagert und sind verwickelt, was ihre Aufarbeitung und Lösung erschwert. Das Wohl der bäuerlichen Landwirtschaft ist nur ein Aspekt unter anderen im ländlichen Sozialraum, in dem der demografische Wandel, Wegzug und Zuzug von Menschen, die Ansiedlung von Gewerben, die Ausdünnung von versorgenden Diensten, die verkehrliche und kommunikationstechnologische Anbindung gleichermaßen gewichtig sind für das Ergehen der Bevölkerung und für ihre Zukunftsaussichten. Zu blicken ist vor dem Hintergrund ökonomischer Herausforderungen und umweltpolitischer Krisenbewältigung auf Infrastrukturen der Daseinsvorsorge, auf ihre Mängel und auf Anpassungserfordernisse.

In diesem Band werden Aspekte des Strukturwandels in ländlichen Räumen, in den suburbanen Gebieten wie in peripheren Regionen, behandelt. Und zwar in Beziehung auf die soziale und gesundheitsbezogene Versorgung und Wohlfahrt der Bevölkerung in den Differenzen ihrer Lebenslage. Die Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse ist ein Verfassungsgebot. Verlangt wird keine Vereinheitlichung; zielführend ist eine Entwicklung, die in der Gestaltung der Daseinsvorsorge einem sich wandelnden Bedarf folgt. Gerechtigkeit ist auch räumlich dimensioniert und deshalb muss auf die Bedingungen vor Ort gesehen werden. Anzupassen sind wirtschaftliche Fördermaßnahmen, wie sie in der Agrarpolitik der EU angelegt sind, ebenso wie die sozialdienstliche, gesundheitsdienstliche und soziokulturelle Ausstattung, die in ländlichen Räumen vorhanden ist oder zu verbessern oder neu zu strukturieren ist.

Zur Diskussion der ländlichen Verhältnisse erscheint es angebracht, sich über leitende Vorstellungen zu verständigen. Dazu gehören die Begriffe „gleichwertige Lebensverhältnisse“, „Daseinsvorsorge“, „gesellschaftliche Teilhabe“ und „bürgerschaftliches Engagement“. Sie haben ihre Bedeutung im Sozial- und Gesundheitswesen, aber auch darüber hinaus für regionale und örtliche Entwicklungen. An ihnen sind staatliche, kommunale, gemeinnützige, gewerbliche und private Akteure als Planer, Finanzierer, Förderer, Unternehmer, Dienstleister, zivile Initiativen und von Projekten betroffene Menschen in organisierter Weise und informell beteiligt. Wie im urbanen Bereich bringen auch im ländlichen Raum allfällige Veränderungen Auseinandersetzungen mit den Betroffenen und unter den Akteuren mit sich. Neue Konzepte und Innovationen sind gesucht; einfach umzusetzen sind sie nicht.

Die Pflege von Wohlfahrt erfordert in der Sozialpolitik, bei den Trägern und Erbringern von Leistungen und von der direkten Sozialen Arbeit die Beschäftigung mit den Lebenslagen der Menschen. Sie sind nach Einkommen, Alter, Geschlecht, Bildungsstand unterschiedlich situiert. Die Erwerbsmöglichkeiten der Bevölkerung, die Bedingungen des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen, Familienverhältnisse, Geschlechterbeziehungen, gesundheitliche Gegebenheiten sind in ländlichen Räumen andere als in den urbanen Zentren. Während Menschen in der Peripherie gute Gründe haben wegzuziehen, stehen der Integration von Zugewanderten Hürden im Weg; es bieten sich aber auch Möglichkeiten, an denen es in der Stadt fehlen mag.

Für die Bewältigung sozialer und gesundheitlicher Probleme und für die Pflege des sozialen Zusammenhalts sind in Stadt und Land Infrastrukturen der Versorgung vorhanden. Es gibt freies Engagement und informelle Hilfen. Die kommunale Daseinsvorsorge und die frei-gemeinnützige Wohlfahrtspflege erbringen soziale Leistungen. In welchem Umfang sie im ländlichen Raum nötig sind, wie sie sich in ihm verteilen, wie es um ihre Erreichbarkeit steht, welche Defizite beklagt werden und welche Entwicklungen in Angebot und in Nachfrage stattfinden, sind Gegenstand von Beiträgen in diesem Band. Besonders zu bemerken sind Neuerungen, die sich mit der Digitalisierung und in der ökosozialen Transformation ergeben. Es geschieht abseits der Zentren nicht wenig Neues von sozialer und solidarischer Landwirtschaft über lokale Lösungen für Gesundheits- und Pflegedienste bis zu neuen Formen des Wohnens, der Bildung und der Kultur im ländlichen Raum.

Die Beiträge in diesem Band wurzeln in der diversen Forschungs- und Projektarbeit ihrer Verfasser und sind aus fachlich unterschiedlicher Perspektive geschrieben. Damit soll auch die Vielseitigkeit abgebildet werden, in der die Entwicklungen in ländlichen Räumen erfolgen und in der das Wohlfahrtsgeschehen mit seinen ökonomischen, sozialen und ökologischen Aspekten betrachtet werden kann. Ein uniformer Zustand bleibt das Landleben für das Gemüt; die Realität hält eine Menge faktischer Differenzen bereit und Aufgaben, mit ihnen fertigzuwerden.

Als Sonderband der Zeitschriften Blätter der Wohlfahrtspflege und Sozialwirtschaft erscheint dieses Buch im Jubiläumsjahr der 1924 gegründeten Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege. Der ländliche Raum ist für sie kein gesonderter, aber einer mit eigenen Anforderungen und Perspektiven.

Im Wandel auf dem Lande für Wohlfahrt sorgen

Wolf Rainer Wendt

Für die Menschen im ländlichen Raum bringen die fortschreitenden strukturellen Veränderungen, die demografischen Entwicklungen, ökologische Anforderungen, auch die Digitalisierung viele Veränderungen ihrer Lebensverhältnisse mit sich. Diese unterscheiden sich von jeher von den urbanen Gegebenheiten und werden in Relation zu ihnen wahrgenommen. Die unterschiedlichen Lebenslagen und die spezifischen Entwicklungen auf dem Lande rufen für die Menschen die soziale Daseinsvorsorge auf den Plan. Sie betrifft die Infrastrukturen der Versorgung und die Gestaltung von Diensten und Einrichtungen für das Wohlergehen der Bevölkerung. Mit agrar- und sozialpolitischen Maßnahmen, mit organisatorischen Anpassungen im Sozial- und Gesundheitswesen und auch in Formen ziviler und gemeinschaftlicher Selbsthilfe wird auf den Wandel und die Probleme reagiert, die er mit sich bringt. Zugleich sind mit der ökologischen Transformation und den Erwartungen an eine nachhaltige Wirtschafts- und Lebensweise neue Chancen verbunden.

Bäuerliches Dasein bestimmt nicht mehr über das Leben im ländlichen Raum. Die Zahl der Bauernhöfe in Deutschland hat in den letzten Jahrzehnten ständig abgenommen, Flächen sind verloren gegangen und in der Landwirtschaft sind direkt nur noch zwei Prozent der erwerbstätigen Bevölkerung in knapp 263.000 Haupt- und Nebenerwerbsbetrieben beschäftigt (BMEL 2023, S.13). Die Mehrheit der Menschen auf dem Lande ist nicht mit Ackerbau und Tierhaltung befasst, wenngleich an die Landwirtschaft viele industrielle Gewerbe und Dienstleistungen und der Groß- und Einzelhandel anschließen. Und ein nicht geringer Teil der Beschäftigten pendelt in die Städte. Ohnehin reicht aus den Ballungsräumen urbanes Geschehen weit in seine rurale Umgebung mit Übergängen jeder Art. Es gibt in Mitteleuropa keine ländliche Region mehr ohne Beziehung auf städtische Strukturen. Bleiben sie aus oder sind sie weniger augenfällig, erscheint die Gegend „ländlich“. Das Prädikat wird verliehen in Relativierung von Urbanität. Man assoziiert von ihr her gerne Abgeschiedenheit, Naturnähe, Entschleunigung, Erholung und sucht im Dorfleben nach romantischer Idylle. Bemerkenswert ist, dass von „ländlicher“ Umgebung

nicht gesprochen wird mit Blick auf Territorien fernab dichter Besiedlung und Kultivierung.

Ohnedies differiert in Mitteleuropa der Stand der Dinge auf dem Lande sehr, weshalb wissenschaftlich und administrativ angemessener im Plural von ländlichen Räumen die Rede ist statt von der Einheit eines Raumes. Die Verhältnisse in ihm sind ungleich (Krajewski/Wiegandt 2020, Belina et al. 2022). Schon der Stadt-Land-Gegensatz ist ein relativer und er verliert sich mit der Distanz von „näher dran“ und „weiter weg“. Es gibt, abgesehen von den Agglomerationen um die großen Städte, nach grober Einteilung, wie sie das Thünen-Institut vorgenommen hat (Küpper 2016, Grabski-Kieron/Küpper in diesem Band), in Deutschland sehr ländliche Räume „in weniger guter sozioökonomischer Lage“ (vorwiegend im Nordosten), sehr ländliche Räume „in guter sozioökonomischer Lage“ (vorwiegend in Franken und Schwaben), eher ländliche Räume „in weniger guter sozioökonomischer Lage“ (in Mitteldeutschland) und eher ländliche Räume „in guter sozioökonomischer Lage“ (u. a. entlang des Rheins, in Württemberg und in Oberbayern). Viele Dörfer „verstädtern“ (Vogelgesang et al. 2016). Die generell unterstellte Dichotomie von Stadt und Land hält indes dazu an, kontrafaktisch einen ländlichen Raum als Einheit anzunehmen. Es ist in ihm das andere Leben, das sich vom urbanen unterscheidet und im ländlichen Rahmen außerhalb des städtischen Umfelds gegeben oder möglich erscheint.

Der Bedingungsrahmen und die gegebenen Verhältnisse sind auf die Lebensgestaltung und die Daseinsvorsorge im ländlichen Raum zu beziehen. Das ist der große Zusammenhang, in dem die sozialen Dienste und Einrichtungen ihren Platz haben. In ihnen ist die humanberufliche Tätigkeit organisiert und findet Soziale Arbeit statt. Die Lebensverhältnisse auf dem Lande werden aber primär und im Ganzen nicht durch sie bestimmt. Zwar kann der große Zusammenhang auf die sozial- und gesundheitsdienstliche Praxis diskursiv heruntergebrochen werden. Aber anders als z. B. in dem Sammelband „Soziale Arbeit in ländlichen Räumen“ (Debiel et al. 2012) geschehen, sei hier von der strukturellen Ebene der Lebensverhältnisse zu den Besonderheiten fortgeschritten, die in der dienstlichen Gestaltung des Sozial- und Gesundheitswesens in ländlichen Räumen gegeben sind. Die Perspektive ist insoweit eine sozialwirtschaftliche, als die Steuerung jener Gestaltung unter wirtschaftlichen und sozialen Vorzeichen betrachtet wird. *Wohlfahrtspflege* erfasst diese Aufgabe und nicht nur die Leistungen, die zu ihrer Erfüllung gehören.

Worin Wohlfahrt auf dem Lande besteht

Wie ergeht es den Menschen tatsächlich im Bedingungsrahmen ländlichen Lebens, welche Faktoren bestimmen darüber und sind einem guten Ergehen abträglich oder zuträglich? Generell ist das die Frage nach der *Wohlfahrt* und danach, wie zu ihr gesunde Umweltbedingungen – das Klima, saubere Luft, Wald, Feld und Wiesen – beitragen, die allgemeine, die lokale und die persönliche wirtschaftliche Lage, die soziale Lage im Miteinander der Menschen und dazuhin Daseinsvorsorge und vorhandene Infrastruktur. Ökologisch begriffen, wirken auf das Wohl der Menschen bezogen alle Faktoren zusammen. Im negativen Fall kommen in einer Verödung des ländlichen Raumes der Rückgang bäuerlicher Landwirtschaft (s. Frie 2023), fehlende Gewerbe, Wegzug von Versorgungseinrichtungen, der demografische Wandel und soziale Ausdünnung zusammen und bewirken prekäre Lebensverhältnisse in der Bevölkerung.

Wohlfahrt ist ein Prozess; sie hat eine Verlaufsform, gestützt auf Strukturen, die das Geschehen bahnen, erleichtern oder überhaupt erst möglich machen. Sprechen wir von Wohlfahrtspflege, ist alles gemeint, was für die Bevölkerung in sozialer und gesundheitsbezogener Hinsicht organisiert und getan wird, einschließlich der materiellen Mittel, die dafür bereitgestellt werden. Sie kommen als Transferleistungen zu dem hinzu, was von den Menschen selber und von Unternehmen vor Ort erwirtschaftet wird. Die Bevölkerung besteht – unter Gesichtspunkten sozialer Daseinsvorsorge – primär aus Leistungserbringern. Sie können auch Leistungsbezieher sein. Die lokalen und regionalen Produktions- und Erwerbsverhältnisse bestimmen nicht nur über den materiellen Wohlstand, sondern sind auch eine Grundlage für das objektive und subjektiv erfahrene Ergehen im Sinne von Wohlfahrt.

Deshalb sei hier zwischen *ökonomischer* Wohlfahrt und *sozialer* Wohlfahrt unterschieden. Der Begriff der ökonomischen Wohlfahrt erfasst weniger das Befinden einzelner Menschen; er bezeichnet vielmehr den Ertrag oder Nutzen, der für eine Bevölkerung gesamtwirtschaftlich bzw. im lokalen Raum erzielt wird. Die ruralen Lebensverhältnisse sind ökonomisch traditionell von Ackerbau, Viehzucht und Forstwirtschaft geprägt, aber längst auch von anderen gewerblichen Ansiedlungen, vom Tourismus und von der vorhandenen Infrastruktur des Handels, des Verkehrs, der Kommunikationstechnologie und erreichbarer Dienstleistungen. Großbetriebe (gar neu sich ansiedelnde) können die wirtschaftliche Lage im Einzugsbereich prägen. Ebenso der Ausbau des Tourismus. Vorausgesetzte Gege-

benheiten sind die geografische Lage, die territoriale Beschaffenheit und die Dichte der Bevölkerung. Wohlstand und Vermögen der Bevölkerung verteilen sich ungleich in den ländlichen Regionen und unterschiedlich sind auch die Zukunftschancen. Davon zeugt der *Sozioökonomische Disparitätenbericht 2023* (nach den Berichten von 2015 und 2019) der Friedrich-Ebert-Stiftung (Gohla/Hennicke 2023). Eine Clusteranalyse ergibt ein differenziertes Bild; es findet sich kein einfacher Stadt-Land-Gegensatz (S. 4). Außerhalb der Städte ist teils „wohlhabendes (Um-)Land“, teils sind „strukturschwache Räume mit Aufholerfolgen“ (S. 10) vorhanden. Regionen sind unterschiedlich resilient und zukunftsfähig; es kommt auf eine vorausschauende Strukturpolitik an (S. 16).

Nun zum Begriff der *sozialen* Wohlfahrt. Er hebt auf Lebensqualität der Bevölkerung einschließlich Verwirklichungsmöglichkeiten und erlebtem sozialen Zusammenhalt ab. Betrachten wir Wohlfahrt als einen Prozess, in dem die Menschen das eigene Ergehen zu gestalten suchen und zu dem eine Menge Dienste und Einrichtungen und übergreifend wirtschaftliche Entwicklung und politische Steuerung beitragen, bemerken wir die Komplexität der Aufgabe, die den Akteuren im ländlichen Raum in der Pflege der Lebensverhältnisse gestellt ist. Es handelt sich um einen Mehrebenenprozess, in dem die Beteiligten aufeinander verwiesen sind: der Staat und die Gesellschaft auf das Verhalten der Menschen, die auf dem Lande wohnen und arbeiten. Diese auf die Regelungen und Maßnahmen, die den Entwicklungen im ländlichen Raum förderlich sein können. Und beiderseits baut man auf die Infrastruktur nicht nur im Sozial- und Gesundheitswesen, dass sie einem guten Ergehen dienlich ist.

Zur Gestaltung der Lebensverhältnisse gehört auch die Kultur, in der und mit der auf dem Lande gelebt wird. Es kann von einer *kulturellen Wohlfahrt* gesprochen werden. Was unter ihr zu begreifen ist, wird gewöhnlich der sozialen Wohlfahrt zugerechnet. Es handelt sich aber nicht nur darum, alle Schichten der Bevölkerung am Angebot an kulturellen Einrichtungen und Veranstaltungen teilhaben zu lassen, vorausgesetzt sie sind hinreichend vorhanden und erreichbar. In ihnen liegt ein Bildungs- und Aktivierungspotenzial vor. „Soziokulturelle Animation“ wird zum Beispiel in der Schweiz gelehrt und in Projekten im Freizeitbereich praktiziert. Besteht kulturelle Wohlfahrt objektiv in einer Vielfalt von Veranstaltungen, die zu einem guten Ergehen von Menschen beitragen sollen (vgl. Cicercia 2022), erwächst sie subjektseitig in kulturellen Orientierungen und gepflegten Einstellungen: „Wohlfahrtskultur verstehen wir als Ausdruck kulturspezifischer Wertvorstellungen, Deutungsmuster und Bewertungen, und sie ent-

wickelt und verändert sich im Rahmen der jeweiligen objektiven Lebensbedingungen“ (Habich/Glatzer/Zapf 1998, S. 265). Kulturelle Dispositionen gehören zur persönlichen Lebenslage und finden ihren Ausdruck in deren Gestaltung. Überindividuell treffen wir sie je nach Region, landschaftlicher Tradition und Zusammensetzung der Bevölkerung unterschiedlich an.

In der sozialpolitischen Sicht verbindet man mit dem Begriff Wohlfahrt oft die Vorstellung eines sozialen Reparaturbetriebs, der bei Mängeln und Schwächen gefragt ist. Dabei wird der produktive Betrieb ausgeblendet, in dem großenteils (1) im eigenen Sorgen von Menschen und (2) im unternehmerischen Wirtschaften das Ergehen der Bevölkerung und des Gemeinwesens bestimmt wird. Wohlfahrt allgemein kommt in Verbindungen wirtschaftlicher und sozialer Wertschöpfung zustande. Dazu trägt Daseinsvorsorge auf jeder Ebene und mithin auch die in spezifischer Weise organisierte öffentliche und freigemeinnützige Wohlfahrtspflege bei. Auf der Makroebene ist das Wohlfahrtsregime einerseits durch die marktwirtschaftliche Ordnung, das Angebot an Beschäftigung, Wohnung, Bildungs- und Freizeitmöglichkeiten und andererseits durch das politisch regulierte, auf Ausgleich angelegte Sozialleistungssystem gekennzeichnet. Auf der Mesoebene sind Infrastrukturen der Daseinsvorsorge ausgebildet, die teils der Grundversorgung mit Energie, Wasser, Grundnahrungsmitteln, Verkehrswegen und Telekommunikation dienen, teils humandienstlich organisiert sind (s. Dehne in diesem Band). Das Sozial- und Gesundheitswesen weist eine bestimmte Gestaltung auf, an der viele Akteure, Träger und Erbringer von Leistungen beteiligt sind. Zu ihrer Ausführung kommt es auf der Mikroebene auf die personenbezogene Versorgungsgestaltung an.

Zwischen dem Angebot und der Nutzung von Diensten ist auf der Individualebene das ganze Situiertsein von Menschen geschaltet. Hier kommen die Lebenslagen auf dem Lande zum Tragen. In einem abgelegenen Dorf sind die Bewohner mit ihrem Tun und Lassen mehr aufeinander bezogen als in der anonymen Großstadt. Das betrifft ihr Sozial- und Gesundheitsverhalten, ihre kulturellen Ansprüche und auch die Einschätzung ihrer materiellen Lage. Bei wenig Einfluss von außen kann eine Engführung der subjektiven Bedürfnisse und des objektiven Bedarfs erfolgen. Heutzutage erschließen die Kommunikationsmöglichkeiten aber überall Lebensweisen, mit denen man sich vergleichen und an denen man die eigenen Gegebenheiten messen kann. Im Dorf wie in der Stadt verbinden sich in der Wahrnehmung einer Person Effekte natürlicher, sozialer, kultureller und ökonomischer Lebensverhältnisse.

In ihnen ergibt sich die jeweilige *Lebensqualität* in materieller und immaterieller Hinsicht. Für sie lassen sich objektive Indikatoren angeben. Die Bundesregierung hat in ihrem Bericht zu „Gut leben in Deutschland“ die Dimensionen Familie, Gesundheit, Bildung, Arbeit und Einkommen hervorgehoben (Bericht 2016, S. 18 ff.) Die Wahrnehmung der persönlichen Lebensqualität unterliegt aber stets einer subjektiven Einschätzung. Es ist bekannt, dass „durchaus gute Lebensbedingungen mit einer als schlecht wahrgenommenen Lebensqualität zusammengehen können (Unzufriedenheitsdilemma) und schlechte Lebensbedingungen mit positiven Bewertungen (Zufriedenheitsparadox)“ (Zapf 1984, S. 25). Ohnehin ist mit einer objektiv erfassten Lebensqualität der prozessuale Charakter persönlicher Wohlfahrt nicht gleichzusetzen. Wie es mir jetzt und im Zeitverlauf ergeht, kann sich mit mehr oder weniger guten Bedingungen vertragen. Humandienste sind mit sehr spezifischen Lebenssituationen, persönlichen Perspektiven und individuellen Bewältigungsweisen konfrontiert. Eine organisierte Wohlfahrtspflege muss mit der Spannung zurechtkommen, die zwischen der Kontingenz individuellen Bedarfs und der Strukturierung eines dienstlichen Angebots besteht.

In ländlicher Entwicklung Wohlfahrt pflegen

Die agrarpolitische Aufgabe, die Zukunftsfähigkeit des ländlichen Raumes zu sichern, ist mit der sozialpolitischen Aufgabe verbunden, der Bevölkerung im ländlichen Raum eine dem Bedarf entsprechende soziale und gesundheitsbezogene Daseinsvorsorge zu bieten. Die eine Aufgabe ist so komplex wie die andere. Zum Beispiel ist die Weiterentwicklung der Verkehrsinfrastruktur in einer Region an die Erwartung geknüpft, dass sie hinreichend genutzt wird. Die Demografie lässt daran zweifeln, aber gerade eine alternde Bevölkerung ist darauf angewiesen, Dienste mit dem öffentlichen Verkehr zu erreichen oder von ihnen auf den Verkehrswegen erreicht zu werden. In der Versorgung mit Lebensmitteln rentiert sich kein Supermarkt im Dorf; man wird ersatzweise andere Lösungen finden müssen.

Betrachten wir die Entwicklungsmöglichkeiten in einer Mehrebenenperspektive, so sind auf der Makroebene der europäischen „Gemeinsamen Agrarpolitik“ große Fördertöpfe vorhanden. Es gibt den „Europäischen Garantiefonds für die Landwirtschaft“ (EGFL) mit Direktzahlungen für die landwirtschaftlichen Betriebe und den „Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung der ländlichen Räume“ (ELER), kofinanziert aus

Mitteln nationaler Gebietskörperschaften. Die EU-Regionalpolitik fördert Projekte u. a. mit dem „Europäischen Fonds für regionale Entwicklung“ (EFRE) und dem „Europäischen Sozialfonds Plus“ (ESF+). Die Förderung zielt auf wirtschaftliche und soziale Entwicklung gleichermaßen und kann von allen damit befassten Stellen und Organisationen beantragt werden (s. <http://www.netzwerk-laendlicher-raum.de>). Hinzu kommen das Bundesprogramm Ländliche Entwicklung und regionale Wertschöpfung (BULE+) des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft mit dem Ziel, die Lebensqualität auf dem Land zu verbessern, sowie Programme der Länder.

Auf der Mesoebene der Strukturen im ländlichen Raum sieht das Konzept *Integrierte ländliche Entwicklung* vor, bereichsübergreifend den regionalen und örtlichen Lebens-, Arbeits-, Erholungs- und Naturraum zu pflegen. Dazu gehören Dorftwicklungsvorhaben, Versorgung mit Basisdienstleistungen, Mobilitätsangebote, informationstechnologische Breitbandversorgung, nachschulische Bildung, Strategien kultureller Aktivierung, Ausbau der touristischen Infrastruktur, Landschaftspflege. Die Maßnahmen sind in Partnerschaft und Kooperation der Akteure zu realisieren (*community-led local development* als EU-Initiative). Es gibt das Verbundprojekt *InDaLE* zur Auslotung innovativer Ansätze der Daseinsvorsorge in ländlichen Räumen (Danielzyk et al. 2023). In der humandienstlichen Infrastruktur wird ein angemessenes Verhältnis von Dezentralisierung (etwa von Pflegediensten) und Zentralisierung (stationärer medizinischer Versorgung) an „Ankerpunkten“ in Klein- und Mittelstädten in dünn besiedelten Räumen diskutiert (Danielzyk/Priebs 2020). Die Bündelung und Konzentration öffentlicher Einrichtungen an „zentralen Orten“ hat ihre Vorteile, aber damit entfallen Treffpunkte und andere Lokalitäten, die Gelegenheiten für soziales Miteinander in kleineren Gemeinden bieten. Für die soziokulturelle Infrastruktur dort gibt es das Soziale-Orte-Konzept (Kersten/Neu/Vogel 2022): An dem einen oder anderen „sozialen Ort“ soll in organisierter Kommunikation und Kooperation die Begegnung der Menschen ermöglicht und damit der soziale Zusammenhalt erneuert und gestärkt werden. Der Weiterentwicklung und Stärkung speziell des Kulturangebots im ländlichen Raum widmet sich seit 2015 das Programm „TRAFO – Modelle für Kultur im Wandel“, eine Initiative der Kulturstiftung des Bundes (TRAFO/Difu 2022). Bibliotheken, Museen, Theater, Kulturwerkstätten sind soziale Bildungs- und Begegnungsorte.

Auf der Mikroebene der Praxis humandienstlicher Wohlfahrtspflege finden einzelne Menschen, Familien und in besonderer Weise bedürftige oder

gefährdete Personengruppen Hilfe, Unterstützung und Behandlung. Im Laufe der Zeit ist deutlich geworden, dass es auf Zusammenarbeit der professionellen Akteure sowohl untereinander wie auch mit den Adressaten ihres Tuns ankommt, will man wirksam und anhaltend zu Problemlösungen gelangen. Beiderseits sind dazu Ressourcen vorhanden oder erschließbar (etwa aus den Förderprogrammen oder in gemeinschaftlicher Selbsthilfe). Allerdings sind die Ressourcen in ländlichen Räumen anders verteilt als im urbanen Verdichtungsraum. Helfende Stellen und Dienste sind schwerer zu erreichen, gemeinschaftliche Selbsthilfe und ein bürgerschaftliches Engagement vor Ort sind quantitativ und qualitativ schwieriger zu organisieren. Gibt es viele Fortzüge oder Zuzüge, bleibt ein gewohnter sozialer Zusammenhalt auf der Strecke; anderorts sind Nachbarschaft, direkte Kommunikation und informelle Sozialkontrolle besonders ausgeprägt. Mithin findet im Sozialwesen und im Gesundheitswesen wie auch im Bereich von Bildung und Kultur die personenbezogene Wohlfahrtspflege im ländlichen Raum andere Bedingungen vor als in der städtischen Umgebung.

Die Bedingungen ändern sich. Die Digitalisierung erlaubt andere Arbeitsweisen. Im Homeoffice kann auch in ganz abgelegener Gegend erledigt werden, was zuvor nur im Ballungsraum möglich war. Online lassen sich Netzwerke in „digitalen Gesundheitsregionen“ bilden (Walter/Timm 2024), medizinische und soziale Hilfen besser erreichen und Bildungsmöglichkeiten nutzen. Digitale Medien vermitteln kulturelle Angebote überall hin, so dass wenig Unterschied in ihrer Nutzung im ländlichen Raum gegenüber urbaner Umgebung auszumachen ist (Otte u. a. 2023). Aufsuchende Humandienste können leichter Kontakt halten. Es gibt dank virtueller Erreichbarkeit weniger Grund für junge Menschen fortzuziehen und neuen Grund für Zuzüge aus der Stadt. Sie sind eine Chance, mancherorts die Überalterung aufzuhalten. Wirtschaften auf dem Land ändert sich in der ökologischen Transformation mit der Umstellung der Produktion auf Bio-Lebensmittel, mit dem Ausbau der Energiegewinnung aus Wind und Sonne oder auch in Formen *solidarischer Landwirtschaft*, in der sich bäuerliche Betriebe mit Stadtbewohnern zusammentun, um deren Haushalte nach vorheriger Vereinbarung zu beliefern. In Projekten *sozialer Landwirtschaft* werden die Betriebe selbst zu Stätten der Integration, Therapie und Rehabilitation im Rahmen personenbezogener sozialer Versorgung (van Elsen 2016; Retkowski/van Elsen in diesem Band). Zur Wohlfahrt auf dem Lande beitragen kann im Übrigen auch die Solidarität der Konsumenten, die regionale und biologisch erzeugte Produkte kaufen, Hofläden aufsuchen und Möglichkeiten wahrnehmen, am Leben auf dem Lande teilzunehmen,

etwa indem sie es in einem „Summer of Pioneers“ probieren, wie ihn das Sozialunternehmen Neulandia an einer Reihe von Orten realisiert.

Ökosoziale Perspektiven

Für Akteure, die in einem Lebensraum umsichtig und sorgsam handeln, habe ich die Figur des Wirts oder der Wirtin herangezogen (Wendt 2023). Sie steht für eine Gestaltungsverantwortung und für haushaltendes Sorgen in einem Handlungsfeld. Wie der Landwirt seinen Acker bestellt, der Forstwirtschaftler den Wald bewirtschaftet, so sind in der organisierten Wohlfahrtspflege soziale Wirtinnen und Wirte tätig, deren Sorge dem Ergehen von Menschen in schwieriger Lage gilt. Allein können die humanberuflich Tätigen im Unterschied zum Bauern auf seinem Feld oder zum Förster im Wald wenig bewirken. Nötig ist Kooperation auf jeder Ebene vom persönlichen Netzwerk bis zur Gestaltung der Zusammenarbeit von gebietskörperschaftlichen, unternehmerischen und zivilgesellschaftlichen Akteuren – etwa in der Schaffung einer „Gesundheitslandschaft“, in der Neuanlage von Infrastruktur an „sozialen Orten“, in der Steuerung von Zuwanderung und Integration der Ankommenden oder auf neuen Wegen integrierter Versorgung. Für die Wirtlichkeit der Lebensverhältnisse auf dem Lande – sozial, ökonomisch und ökologisch – sind alle miteinander in der Verantwortung,

Es geht in der Entwicklung des ländlichen Raumes bei den Lebensverhältnissen in ihm um „raumbezogene Gerechtigkeit“ (*spatial justice*), um Abbau von Disparitäten, Aufbau von Teilhabechancen und Verwirklichungsmöglichkeiten und um die dafür nötigen Infrastrukturen (Redepeng/Singer 2019; Zademach/Dudek 2022). Die breit angelegte Gestaltungsaufgabe verdient eine differenzierte Betrachtung, weil Fördermaßnahmen verschieden ausgerichtet sind und weil Bevölkerungsgruppen, involvierte Institutionen, Interessenvertretungen, Produzenten und Konsumenten im ländlichen Raum sich mit unterschiedlichen Vorstellungen und Praktiken an der Aufgabenbewältigung beteiligen. Sie werden alle mit ihrem Einsatz gebraucht für wirtschaftliche Verhältnisse und Wohlfahrt auf dem Lande.

Literatur

Belina, Bernd/Kallert, Andreas/Mießner, Michael/Naumann, Matthias (Hrsg.) (2022): Ungleiche ländliche Räume. Widersprüche, Konzepte und Perspektiven. Bielefeld: transcript.

Bericht der Bundesregierung zur Lebensqualität in Deutschland (2016). Berlin: Presse und Informationsamt der Bundesregierung.

- BMEL Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (2023): Agrarpolitischer Bericht der Bundesregierung 2023. Berlin: BMEL.
- Cicerchia, Annalisa (2022). Indicators for local policies of cultural welfare: content, dimensions, and quality criteria. In: *City, Territory and Architecture* 9, 32 (2022). <https://doi.org/10.1186/s40410-022-00179-w>.
- Danielzyk, Rainer et al. (2023): Innovative Ansätze der Daseinsvorsorge in ländlichen Räumen – Lernen von Erfahrungen anderer europäischer Länder für Deutschland (InDaLE). Herausgegeben vom Geodätischen Institut der Leibniz Universität Hannover. Hannover. DOI: <http://dx.doi.org/10.15488/15910>, www.indale.org.
- Danielzyk, Rainer, Priebes, Axel (2020): Die Sicherung der Daseinsvorsorge durch Klein- und Mittelstädte als Beitrag des zentralörtlichen Systems zu gleichwertigen Lebensverhältnissen. In: *Europa Regional*, 26.2018(3), S. 7–21.
- Debiel, Stefanie/Engel, Alexandra/Hermann-Stietz, Ina/Litges, Gerhard/Penke, Swantje/Wagner, Leonie (Hrsg.) (2012): *Soziale Arbeit in ländlichen Räumen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Frie, Ewald (2023): *Ein Hof und elf Geschwister. Der stille Abschied vom bäuerlichen Leben in Deutschland*. 3. Aufl. München: C.H.Beck.
- Geels, Frank W. (2002): Technological transitions as evolutionary reconfiguration processes: A multi-level perspective and a case-study. In: *Research Policy* 31(8/9), S. 1257–1274.
- Gohla, Vera/Hennicke, Martin (2023): *Ungleiches Deutschland. Sozioökonomischer Disparitätenbericht 2023*. FES diskurs. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Habich, Rudolf/Glatzer, Wolfgang/Zapf, Wolfgang (1989): *Alltagskultur und Wohlfahrt*. In: Hoffmann-Nowotny, H.-J. (Hrsg.): *Kultur und Gesellschaft: gemeinsamer Kongress der Deutschen, der Österreichischen und der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie*, Zürich 1988; Beiträge der Forschungskomitees, Sektionen und Ad-hoc-Gruppen. Zürich: Seismo Verlag, S. 263–266.
- Hofmeister, Sabine/Warner, Barbara/Ott, Zora (Hrsg.) (2021): *Nachhaltige Raumentwicklung für die Große Transformation. Herausforderungen, Barrieren und Perspektiven für Raumwissenschaften und Raumplanung*. Forschungsbericht der ARL 15. Hannover: Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft.
- Kersten, Jens/Neu, Claudia/Vogel, Berthold (2022): *Das Soziale-Orte-Konzept. Zusammenhalt in einer vulnerablen Gesellschaft*. Bielefeld: transcript.
- Krajewski, Christian/Wiegandt, Claus-Christian (Hrsg.) (2020): *Land in Sicht. Ländliche Räume in Deutschland zwischen Prosperität und Peripherisierung* (bpb-Schriftenreihe, Band 10362). Bonn.
- Küpper, Patrick (2016): *Abgrenzung und Typisierung ländlicher Räume (= Thünen Working Paper 68)*. Braunschweig: Thünen-Institut.
- Küpper, Patrick/Peters, Jan Cornelius (2019): *Entwicklung regionaler Disparitäten hinsichtlich Wirtschaftskraft, sozialer Lage sowie Daseinsvorsorge und Infrastruktur in Deutschland und seinen ländlichen Räumen (Thünen Report 66)*. Braunschweig: Thünen-Institut.

- Otte, Gunnar/Lübbe, Holger/Balzer, Dave/Baum, Joschka (2023): Mediale Kulturpartizipation. Gibt es Stadt-Land-Unterschiede der Kulturnutzung auch im digitalen Raum? In: Kolleck, Nina/Fischer, Luise (Hrsg.): Kulturelle Bildung in ländlichen Räumen Transfer, Ko-Konstruktion und Interaktion zwischen Wissenschaft und Praxis. Opladen: Barbara Budrich, S. 85–99.
- Strüber, Klaus et al. (2023): Handbuch Solidarische Landwirtschaft. Solawis erfolgreich gründen & gestalten. Version 1.2. Siegen: Nascent.
- Redepenning, Marc/Singer, Raphael (2019): Raumbezogene Gerechtigkeit als zentrales Element ländlicher Entwicklung. In: Mießner, Michael/ Naumann, Matthias (Hrsg.): Kritische Geographien ländlicher Entwicklung. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 58–72.
- TRAFO/Difu (2022): Neue Ideen und Ansätze für die regionale Kulturarbeit. Berlin: TRAFO Modelle für Kultur im Wandel/Deutsches Institut für Urbanistik.
- Umweltbundesamt (Hrsg.) (2015): Transformationsstrategien und Models of Change für nachhaltigen gesellschaftlichen Wandel: Gesellschaftlicher Wandel als Mehrebenenansatz -Bericht des AP2 – von Dierk Bauknecht, Bettina Brohmann, Rainer Griefshammer. Texte 66/2015. Dessau: Umweltbundesamt.
- Van Elsen, Thomas (2016): Soziale Landwirtschaft. In: Freyer, Bernhard (Hrsg.): Ökologischer Landbau. Grundlagen, Wissensstand und Herausforderungen. Bern: Haupt, S. 192–204.
- Vogelgesang, Waldemar/Kopp, Johannes/Jacob, Rüdiger/Hahn, Alois (2016): Urbane Dörfer. Städtische Lebensformen im dörflichen Kontext. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, 66, 46–47, S. 35–40.
- Walter, Philipp/Timm, Lars (2024): Digitale Gesundheitsregionen. Praxishandbuch für regionale und nachhaltige Versorgungsnetzwerke. Heidelberg: medhochzwei.
- Wendt, Wolf Rainer (2023): Wirtliche Verhältnisse. Zur Ökologie lebensgemeinschaftlicher und individueller Existenz. Baden-Baden: Nomos.
- Zapf, Wolfgang (1984): Individuelle Wohlfahrt: Lebensbedingungen und wahrgenommene Lebensqualität. In: Glatzer, W./Zapf, W. (Hrsg.): Lebensqualität in der Bundesrepublik – Objektive Lebensbedingungen und subjektives Wohlbefinden. Frankfurt am Main: Campus, S. 13–26.
- Zademach, Hans-Martin/Dudek, Simon (2022): Soziale Infrastruktur und räumliche Gerechtigkeit. Zum Potenzial des Ansatzes der Fundamentalökonomie. In: Miosga, Manfred/Dudek, Simon/Klee, Andreas (Hrsg.): Neue Perspektiven für eine zukunftsfähige Raumordnung in Bayern. Hannover: ALG, S. 138–150.

Soziale Arbeit im ländlichen Raum

Joachim Faulde

Bereits vor über 30 Jahren hat Hans Gängler in seiner Dissertation „Soziale Arbeit auf dem Lande – vergessene Lebensräume im Modernisierungsprozess“ (1990) eindringlich auf die Vernachlässigung des Themas „ländlicher Raum“ in der Sozialen Arbeit hingewiesen und für eine Regionalisierung sozialpädagogischen Denkens und Handelns plädiert. Im Rahmen des gesellschaftlichen Wandels haben die Angebote sozialer Dienste und deren Professionalisierung in der Zwischenzeit ungeahnte Geschwindigkeiten und Eigendynamiken entwickelt, die sich jedoch überwiegend in urbanen Räumen vollziehen. Die Besonderheiten ländlicher Räume erfahren weiterhin in der Sozialen Arbeit wenig Beachtung, obgleich Angebote der Beratung, Betreuung und Unterstützung zum Standard sozialer Dienstleistungen auch in ländlichen Regionen gehören.

Im Folgenden wird – ausgehend von der grundlegenden Bedeutung der Kategorie „Raum“ für die Soziale Arbeit – der Fokus auf die Begriffe „Sozialraum“ und „Sozialraumorientierung“ gerichtet, um aus dieser Perspektive einen differenzierten Blick für den Eigensinn ländlicher Lebenswelten zu gewinnen und diesen sowohl für theoretische als auch für konzeptionelle Überlegungen fruchtbar zu machen.

Räume und Soziale Arbeit

„Im Anfang war der Raum“, so resümiert Franz Hamburger den Blick auf Hilfekonzepte in der Geschichte der Sozialen Arbeit (vgl. Hamburger 2012, S.132). Im Vordergrund der Settlement-Bewegung in den USA und England standen Gemeindezentren, die eine Mischung aus Sozialarbeit und Kommunalpolitik, aus Kulturarbeit und pädagogischer Infrastruktur bildeten. Die soziale Lage wurde als gesellschaftliches Problem verstanden, und die Armut sollte durch die Aktivierung der Bewohner gemindert werden. Die Community-Organisation entwickelte sich später in Deutschland zur Traditionslinie der Gemeinwesenarbeit (GWA).

Zu Beginn 20. Jahrhunderts vollzieht sich in Deutschland ein Prozess der Pädagogisierung und Psychologisierung Sozialer Arbeit (vgl. Münchmeier 2018, S. 531f.). Die Aufmerksamkeit richtet sich auf Hilfen für das Individuum: Soziale Probleme werden nicht als Ausdruck problematischer gesellschaftlicher Verhältnisse interpretiert, sondern deren Lösung wird in erster Linie von einem alternativen Handeln der Betroffenen erwartet. Einzelfallhilfe und Gruppenarbeit werden zu den dominierenden methodischen Arbeitsansätzen in der Sozialpädagogik und Sozialarbeit.

Im 8. Jugendbericht der Bundesregierung (1990) werden – in Anlehnung an den Lebensweltansatz von Hans Thiersch – die Strukturmaxime der Dezentralisierung und Regionalisierung zum fachlichen Standard für die Jugendhilfe erhoben. Während unter Dezentralisierung Vorgänge der bürokratisch-technischen Auflösung von zentralen Einrichtungen verstanden werden, wird Regionalisierung zum konzeptionellen Element. „Regionalisierung meint die Einbettung der Arbeit in die gleichsam gewachsenen konkreten lokalen und regionalen Strukturen, wie sie gegeben sind in den Lebenswelt- und Alltagstraditionen und in den sozialen Versorgungsangeboten“ (BMJFFG 1990, S. 86). Mit dieser Perspektive wird die Aneignung des Lebensraumes zu einem sozialpädagogischen Bildungsziel für die Jugendhilfe; die eigenständige Erschließung der Lebenswelt wird zur sozialpädagogischen Maxime erhoben und soll einen Beitrag zur Demokratisierung der Gesellschaft leisten, der in der erfahrenen Alltagswelt im Dorf bzw. im Stadtteil beginnt.

Im Kontext der Strukturmaxime einer Dezentralisierung und Regionalisierung werden im Verlauf der 90er-Jahre die Begriffe „Sozialraum“ und „Sozialraumorientierung“ in die Fachdiskussion eingeführt und entwickeln seitdem eine anhaltende, außerordentlich breite Dynamik, die inzwischen weit über die Kinder- und Jugendhilfe hinaus auch im schulischen Bildungssystem und im Gesundheitswesen Einzug gehalten hat. So stellen Kessl und Reutlinger gegenwärtig fest, „zugleich ist die Fachdiskussion im Bildungs-, Erziehungs- und Gesundheitsbereich an vielen Stellen von einer bemerkenswerten Diffusität dahingehend bestimmt, was mit diesen Begriffen und entsprechenden Strategien und Maßnahmen genau gemeint ist“ (Kessl/Reutlinger 2022, S. 1).

Die „Sozialraumorientierung“ wurde anfangs zur Einführung neuer Steuerungsmodelle in Verbindung mit „Sozialraumbudgets“ verwendet, um durch institutionell übergreifende Kommunikationsformen neue Kooperationen zu initiieren, die Effektivitätsgewinne erzielen und Einsparungen bei den Finanzen ermöglichen. Das administrative Steuerungsinteresse richtete

sich auf die Gestaltung eines neuen infrastrukturellen Rahmens für soziale Dienstleistungen, die ökonomisch passgenau und effektiv eingesetzt werden sollen.

Mit der Sozialraumdiskussion wird ein sozialpädagogisches Programm der Alltags- und Lebensweltorientierung verknüpft, das Handlungsorientierung zur individuellen Bewältigung sozialer Probleme ermöglichen soll. Die subjektive Aneignung des Raumes und die Aktivierung der Adressaten zur Gestaltung der sozialräumlichen Alltagswelt bilden die Brennpunkte des sozialpädagogischen Konzeptes der Lebensweltorientierung.

In der aktuellen Theoriediskussion der Sozialen Arbeit zur Bestimmung des Begriffs „Sozialraum“ lassen sich zwei unterschiedliche Begriffsdefinitionen identifizieren, die in einer dritten Definition zusammengeführt werden. Sozialraum ist ein territorialer Nahraum mit geografischen bestimm- baren Merkmalen, wie z. B. Straßen, Bahnlinien, Gebäuden, Bächen und Flüssen, Hügeln, Bergen und Tälern usw.; es ist ein physisches Raumver- ständnis von einem Dorf bzw. einem Stadtteil. Ein anderes Raumverstän- dnis ist dasjenige eines sozialen Raumes; dieses wird mithilfe soziologischer Kategorien bestimmt, wie z. B. Geschlecht, Lebensalter, Ethnie, Nationalität und soziale Herkunft. Sie werden verwendet, um die Sozialstruktur eines Raumes zu erfassen und individuelle ökonomische sowie kulturelle Verteilungsmechanismen im sozialen Raum näher zu beschreiben (vgl. Pierre Bourdieu 1997).

Kessl und Reutlinger verknüpfen das geografische und soziologische Raumverständnis für die Soziale Arbeit, indem sie den Sozialraum „als ein ständig (re-)produziertes Gewebe sozialer Praktiken“ bestimmen (Kessl/ Reutlinger 2022, S. 7). Der Sozialraum ist mehr als ein territoriales Gefüge; Sozialräume umfassen vielmehr immer auch soziale und gesellschaftliche Dimensionen, sie werden von internen und externen Akteuren in soziale und gesellschaftliche Zusammenhänge gestellt. Räume sind daher immer Sozialräume; sie umfassen stets eine territoriale Struktur – Straßen, Plätze und Gebäude – wie auch eine soziale und gesellschaftliche Struktur mit einer gesellschaftlichen Ordnung und sozialen Zuschreibungen.

Sozialraum als Fachprinzip Sozialer Arbeit

Menschliches Handeln ist stets eingebunden in eine räumliche Umgebung; Räume eröffnen Zugänge und ermöglichen deren Nutzung; sie schaffen einerseits neue Handlungsmöglichkeiten, andererseits können Räume aber

auch Ein- und Beschränkungen erzeugen. Die Fachdiskussion über Sozialräume und die Sozialraumorientierung hat in der Theorie und Praxis Sozialer Arbeit zu einer Neugewichtung des Raumes in sozialpädagogischen und sozialarbeiterischen Fachkonzepten geführt. „Insofern kann davon gesprochen werden, dass die Soziale Arbeit eine sozialräumliche Wende vollzogen hat“ (Kessl/Reutlinger 2018, S. 1601). Denn bis zum Ende des 20. Jahrhunderts konzentrierte sich der fachliche Blick in der Einzelfallhilfe und Gruppenarbeit primär auf das Individuum und dessen Lebenslauf, ohne die jeweils räumlichen Verhältnisse und deren Einflüsse auf die Lebenswelten der Adressaten näher zu berücksichtigen.

Die Etablierung des Fachkonzeptes „Sozialraumorientierung“ (Hinte 2006) hat dazu geführt, dass der Raum und seine Wirkfaktoren wieder zu konstitutiven Kategorien sozialpädagogischen und sozialarbeiterischen Handelns geworden sind. Der spezifische Fokus der sozialräumlichen Perspektive richtet sich auf das nähräumliche Beziehungsgefüge (z. B. Nachbarschaften, Quartiere) sowie auf institutionelle Organisationsstrukturen von Einrichtungen im Sozialraum (z. B. Kita, Schule, Vereine, Betriebe, kommunale Einrichtungen). Beide Ebenen (soziale Netzwerke und Organisationsstrukturen) werden als wertvolle Ressource gesehen, die Hilfen zur Bewältigung von sozialen Problemen leisten. Insofern verfolgt der sozialräumliche Ansatz stets die Aktivierung von Bewohnerinnen und Bewohnern im Sozialraum, um eine weitreichende Nutzung der vorhandenen Ressourcen zu schaffen (vgl. Brandstetter 2022).

Professionelle Fachlichkeit besteht darin, nicht nur den Begriff der Sozialraumorientierung in Handlungskonzepten zu verwenden, sondern auch Gestaltungsziele für die professionelle Praxis zu benennen. Nach Reutlinger und Deinet (2022) erstrecken sich professionelle sozialraumbezogene Handlungsziele auf drei Ebenen: a) Gestaltung von Orten und deren Wirkmächtigkeit auf soziale Zusammenhänge; b) Gestaltung von Strukturen und deren Einfluss auf räumliche und soziale Komplexe und c) die Arbeit mit Menschen und deren Deutungen von Welt. In diesem Sinne ist „Sozialraumarbeit die Einnahme einer reflexiven räumlichen Haltung. Diese konkretisiert sich durch eine systematische Kontextualisierung des jeweiligen Handlungsraumes, d. h. eine systematische und möglichst umfassende Inblicknahme des Erbringungszusammenhanges“ (Kessl/Reutlinger 2010, S. 130).

Trotz Unschärfen bei der Verwendung des Begriffs „Sozialraum“ und zahlreicher Kritik an der sozialpolitischen Instrumentalisierung des Fachprinzips „Sozialraumorientierung“ ist dennoch festzuhalten, der Raum ist

wieder zu einer grundlegenden, unverzichtbaren Dimension sozialpädagogischer und sozialarbeiterischer Theorie und Praxis geworden (vgl. Noack 2015; Becker 2020). Der eingeschränkte Blick auf die pädagogische Beziehung und die Gruppenstruktur wird um das sozialräumliche Gefüge erweitert, in das beide je eingebunden sind. Das Verdienst der Fachdiskussion um den Sozialraum und die Sozialraumorientierung besteht u. a. darin, dass sie die fachliche Perspektive Sozialer Arbeit erweitert hat, d.h. konkret, die Einflüsse eines Raumes auf die Alltags- und Lebenswelt der Adressaten wird thematisiert, die Wirkfaktoren des Raumes in Handlungskonzepten wird problematisiert und das professionelle Handeln der Fachkraft wird in seiner Abhängigkeit von den räumlichen Verhältnissen reflektiert.

Soziale Arbeit im ländlichen Raum – eine Skizze zur aktuellen Fachdiskussion

Die sozialwissenschaftliche Forschung betont seit Jahren, dass die alltags-sprachliche Stadt-Land-Kontrastierung soziale Wirklichkeiten in Räumen nicht mehr angemessen abbildet. Mobilität und Medien, Individualisierung und Pluralisierung von Lebensentwürfen haben die räumlichen Bezüge menschlicher Lebenswelten grundlegend verändert. So resümiert Oelkers, „ländlicher Sozialraum ist also weniger als einheitliche Raumkategorie zu fassen, sondern vielmehr als ein kultureller Deutungsraum (...). Jenseits von raumkategorialen Bestimmungsversuchen wird Ländlichkeit (...) in dieser Perspektive durch die dort agierenden Menschen im Sinne eines ‚doing rurality‘ hergestellt. Ländlichkeit bzw. ländlicher Sozialraum erweisen sich damit weniger als fixe Bedingungen, sondern als sozialkulturelle Konstruktionen“ (Oelkers 2022, S. 539).

Wenn Räume das Ergebnis sozialer Konstruktionen sind, so erhebt sich für die Soziale Arbeit die Frage, wie die Konstruktionsprozesse unter den je spezifischen territorialen Bedingungen einer geringen Einwohnerzahl mit einem hohen Anteil an Ein- und Zweifamilienhäusern in ländlichen Regionen verlaufen und wie diese Konstruktionsprozesse andererseits in Metropolregionen mit hoher Einwohnerzahl und außerordentlich großer Bevölkerungsdichte ablaufen und welche Wirkungen diese geografischen Faktoren auf die sozialen Lebenswelten der Bewohnerinnen und Bewohner ausüben.

Der Blick in die umfangreiche Fachliteratur zum Sozialraum und zur Sozialraumorientierung zeigt eine einseitige Ausrichtung auf die Konzept-